

erwähnt – während Keller II im Gebiet unter der heutigen Empore, zwischen 1415 und 1429 erbaut wurde.

In beide Keller stieg man von Norden (also aus Richtung Dorfstrasse) ein. Sie besaßen einen gemeinsamen Nordeingang und Vorraum, von dem aus je eine Schwelle gegen Süden in den Keller I (unter der Erstkirche) und gegen Westen in den Keller II unter der heutigen Empore führte. In der Westmauer des Kellers I fand man Münzen aus dem 14. Jhd., darunter eine Goldmünze Kaiser Ludwig IV. von Bayern (1314–1347). Solche Mauer-Münzfunde sind vielfach heute die besten Zeugen für eine zeitliche Einstufung von alten Bauwerken, für die sonst keine schriftlichen Urkunden auszusagen vermögen. In dem ursprünglich mit einem flachen Tonnengewölbe versehenen Keller I besorgten zwei in der Südwand eingelassene und erst wieder mit der Grabung 1964 sichtbar gewordene Maueröffnungen die Lüftung und eine spärliche Beleuchtung.

Der Unterhalt der Muttergotteskapelle war nicht Sache der Gemeinde, sondern jene der Inhaber des St. Luzilehens geworden. Die Lehenleute lagen mit den Ramschwag, als Inhaber dieses Lehens, in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. in Streit, dass sie die Muttergotteskapelle verlottern liessen, man vermeldet, dass sogar ein Keller eingefallen sei. Nach 1620 brachen die Triesner die Kapelle eigenmächtig ab. 1623 werden für einen Neubau die ersten Geldsammlungen durchgeführt. Nach der 1653 erteilten Baubewilligung zum Neubau erfolgt ein Jahr später die feierliche Einweihung der Kirche und Konsekration dreier Altäre, je zwei an der Scheidmauer zum Schiff, ferner die Erstellung eines Turmes. Unter den Bedingungen zum Neubau finden wir die Bestimmung: *«Solent aber den alten Keller, welcher dem Gebäude mehr ein Zird als Hindernuss stehen lassen, und das Gebente darauff setzen.»*

Es erhebt sich die Frage, wozu und aus welchem Grunde die beiden Keller unter der Muttergotteskapelle vorhanden waren. Als Krypta (Unterkirche) oder Gruft haben sie offensichtlich nicht gedient. Darauf weisen bis heute keine Spuren hin. Beim Neubau 1653/54 wurden sie aufgelassen und eingefüllt. Es ist eher anzunehmen, dass sie als Weinzehentkeller dienten, solange Chur selber den Zehent einzog. Als am 29. Juni 1721 Fürstbischof Ulrich VII. hier Visitation hielt, verlangte er, dass die Kapelle besonders im Innern in besseren Stand gesetzt werde, damit sie nicht geschlossen werden müsse. Die Kapelle wurde damals genannt: *«Unsrer Lieben Frauen Kapelle bei dem Rhein»*, weil früher der Rhein bis zur heutigen Landstrasse ging. Damals schon musste, teilweise wenigstens, das Vermögen der Pfarrkirche für die Kapelle sorgen.

In einem bischöflichen Recess vom Jahre 1730 wird über unsere Kapelle gesagt: *«U. L. Frauenkapelle ist gut mit allem versehen. Darin ist ein Altar des hl. Johannes von Nepomuk, errichtet vom Hochw. Herrn Joh. Bapt. Hopp, aber ohne Fundation; die Kirchenpfleger wünschen daher und bitten, dass entweder die, welche den Altar erbauen liessen, für eine Fundation desselben sorgen, oder dass der Altar entfernt werde. Letzteres geschah. Wahrscheinlich war dieser Altar vorher in jener Kapelle, welche auf oder an der Brücke stand, die gerade unter der Kapelle über einen Rheinarm führte. Das Bild des hl. Johannes ist noch in der Kapelle. Aber wie der Balzner Joh. Bapt. Hopp, welcher Doktor der Theologie und der Sohn des Landammannes Basil Hopp war, dazu kam, diesen Altar in die Kapelle zu stellen und wo der Altar stand, ist des näheren nicht bekannt.»*